

Die Erwachsenenbildung im Rahmen der «Education permanente» Ein Entwicklungskonzept

E. A. K. Am 30. März dieses Jahres hat die *Schweizerische Vereinigung für Erwachsenenbildung* (SVEB) an ihrer Delegiertenversammlung in Zürich ein «Konzept für die Entwicklung der Erwachsenenbildung in der Schweiz» verabschiedet, das nun dieser Tage im Druck erschienen und einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden ist. Wie im Vorwort zu lesen, hat sich die SVEB *seit dem Jahre 1968* intensiv mit konzeptionellen Problemen auseinandergesetzt; erste Skizzen wurden verschiedentlich überarbeitet. Die lange Dauer des Entstehungsprozesses trägt offenbar mit Schuld daran, dass Ideen und Vorstellungen aus den frühen siebziger Jahren in eine Zeit herübergreifen, in der sich wesentliche *Voraussetzungen* gewandelt haben. Wenn man beispielsweise für die Erwachsenenbildung künftig nicht nur einen guten Teil vollzeitlich beschäftigter, eigens dazu ausgebildeter Lehrkräfte, sondern gleich auch speziell für diese Bildungsarbeit konzipierte und eingerichtete Räumlichkeiten verlangt, weil die üblichen Schulhäuser für den Unterricht Erwachsener ungeeignet seien, mag dies schlaglichtartig zeigen, wie unzeitgemäß derlei mittlerweile geworden ist. Damit soll nichts gesagt sein gegen die *Ernsthaftigkeit* des Anliegens; Erwachsenenbildung muss und wird künftig im gesamten Bildungswesen einen *höheren Stellenwert* beanspruchen als heutzutage. Ob sie deswegen auch zu einem «politisch vorrangigen Thema» werden wird, wie sich Präsident und Geschäftsleiter versprechen, steht freilich auf einem anderen Blatt.

Wozu ein Konzept?

Die in der SVEB zusammengeschlossenen gemeinnützigen Organisationen der Erwachsenenbildung hatten sich von der Annahme der neuen *Bildungsartikel* einen kräftigen *finanziellen Impuls* erhofft. Ihre Enttäuschung über die Verwerfung war offenkundig, weil dem Bunde nach wie vor die «Förderungskompetenz», will sagen eine verfassungsmässige Grundlage für eine *Subventionierung*, fehlt. Sie hoffen deshalb mit dem vorliegenden Konzept insbesondere den Bundesinstanzen eine *Orientierungshilfe* bieten zu können.

Die Erwachsenenbildung ist in der Schweiz, von wenigen Ausnahmen abgesehen, auf *privater und gemeinnütziger Basis* entstanden und organisiert; im beruflichen Zweig sind es vor allem die Verbände (so der Schweizerische Kaufmännische Verein), im allgemeinbildenden Zweig die Volks- hochschulen, aber auch Stiftungen und Vereine, die als *Träger* in Erscheinung treten. Für die Finanzierung sind diese Institutionen auf die *Beiträge der Kursteilnehmer* angewiesen, aber auch auf private und öffentliche *Zuwendungen*, insbesondere von Gemeinden und Kantonen. Es liegt diesen Institutionen nichts ferner, als sich durch eine extreme Verstaatlichung überflüssig zu machen; sie begehrn vielmehr die Erhaltung ihrer *Selbständigkeit* und wünschen ihre Eigenleistung lediglich ergänzt zu sehen mit öffentlichen Beiträgen. Dass diese allerdings ins Gewicht fallen sollten, ergibt sich aus den konkreten Hinweisen und Empfehlungen.

Erwachsenenbildung und «Education permanente»

«Education permanente» meint, so steht im Konzept, «einerseits die Aufforderung an den *Einzelnen*, sich sein Leben lang weiterzubilden, und andererseits die Idee, alle Bildungsmöglichkeiten als ein in verschiedener Richtung durchgängiges *System* zu begreifen und zu entwickeln, in welchem... auch die Erwachsenenbildung in allen ihren Formen enthalten ist». Im Rahmen dieses «Systems» wird als Erwachsenenbildung ein «Prozess» bezeichnet, der erst im *Anschluss an die sogenannte «Erstausbildung»* einsetzt, also nach Abschluss jener Ausbildung, die zu einer beruflichen Tätigkeit führen kann. Im Konzept wird darauf hingewiesen, dass sich der *Einzelne* natürlich auch persönlich weiterbilden kann — man hält es ja für wünschenswert, die jungen Menschen nicht nur zu lehren, sondern fähig zu machen, selbstständig weiterzulernen —; da sich die beteiligten *Institutionen* jedoch mit diesen individuellen Lern- und Bildungsprozessen nicht zu befassen haben, beschränken sie sich auf die «engere» Erwachsenenbildung. Das ist schade, aber üblich; hierzulande haben immer die organisierten und etablierten Interessen Vorrang...

Das Konzept hat es demnach zu tun mit *eigentlichen Schulen und Kursen*. Da kann die SVEB darauf hinweisen, dass an ihren Kursen und Einzelveranstaltungen ungefähr eine halbe Million Personen pro Jahr teilnehmen. Und da die Welt immer schwieriger durchschaubar wird, da man immer mehr wissen sollte, glaubt sie, man sollte ein leistungsfähiges «System der Erwachsenenbildung» aufbauen, mit attraktiven Kursangeboten, die einigermassen aufeinander abgestimmt und regional verteilt sein sollten, mit einer gut ausgebauten Beratung der Interessenten und mit einem Kern von eigens dafür ausgebildeten Lehrkräften.

INFO-PARTNER



015206

Empfehlungen

Ihre Empfehlungen (an verschiedene Adressaten) kleidet die SVEB zusammenfassend in die folgenden Sätze:

Auf *Bundesebene* müsste im Rahmen der Forschungsförderung die Bildungsforschung zur Lösung von Aufgaben im Bereich der Erwachsenen-

bildung animiert werden. Der Bund sollte darüber hinaus die verfassungsmässige Kompetenz zur direkten Unterstützung der Erwachsenenbildung erhalten.

Die *Kantone*, welche diese Kompetenz ja heute schon haben, sollten diesbezüglich spezielle Bestimmungen in eigenen Erwachsenenbildungsgegesetzen oder im Rahmen von Kultur- oder Schulgesetzen erlassen und entsprechende Fachstellen in der Verwaltung einrichten, immer mit dem Hauptzweck, gemeinnützige private Organisationen (Volkshochschulen, Arbeitsgemeinschaften für Elternbildung usw.) zu fördern. Erfreulicherweise haben nicht wenige Kantone diese Forderung bereits zum Teil erfüllt.

Auch an die eigenen Mitgliedorganisationen richtet die SVEB Empfehlungen. Da das Konzept von Vertretern dieser Organisationen an einer Delegiertenversammlung verabschiedet worden ist, haben diese Empfehlungen den Stellenwert einer *Willenserklärung*. Demnach wollen die SVEB-Mitglieder ihr Programm untereinander abstimmen, die Bildungsberatung ausbauen und auf lokaler und regionaler Ebene zusammenarbeiten und eventuell auch gemeinsam mit Programmprospektten u. a. an die Öffentlichkeit treten.

Ein Bildungsbüchlein

Um einen *zusätzlichen Anreiz* zum Besuch von Bildungsveranstaltungen im Rahmen der Erwachsenenbildung zu schaffen, hat die SVEB ein «Bildungsbüchlein» geschaffen, in welchem, etwa vergleichbar einem Testatbuch, die vom Träger *absolvierten Kurse verzeichnet* sind. Man hofft, dass dieser Ausweis auch bei Stellenwechsel und bei Beförderungen gute Dienste werde leisten können. Die Neuerung geniesst die Unterstützung der Erziehungsdirektorenkonferenz.

Erste Würdigung

Die Erwachsenenbildung ist in unserem Land aus *vielen Wurzeln* gewachsen und bietet zurzeit ein höchst unübersichtliches Bild. Berufliche, konfessionelle und gesellschaftspolitische Erwägungen haben den Institutionen zu Gevatter gestanden, in einigen Fällen auch volkspädagogische. Die Vielfalt der *Institutionen* ist ein getreues Abbild der auch im Politischen und Kulturellen zu konstatierten Mannigfaltigkeit. Ein Straffen, Zusammenlegen und Konzentrieren liegt ausserhalb der Reichweite, brächte auch keine substantiellen Vorteile, weil eine Grossinstitution dann nur nach innen differenzieren müsste. Dazu kommt, dass einzelne dieser Institutionen sich selber tragen oder von mächtigen Konzernen mitgetragen werden, nach aussen also unabhängig sind.

Probleme stellen sich auch von der *Nachfrageseite* her. Es ist eine alte Erfahrung, dass allgemeinbildende Veranstaltungen, die keinen «praktischen Nutzen» abwerfen, weniger gefragt sind als prüfungs- und diplomfähige. Das ist bei den Hochschulen nicht anders als bei den Volkshoch-

schulen. Die Pädagogen, die bereits von Zeiten geträumt hatten, wo sich Jung und Alt vor den Toren jeglicher Bildungsstätte begierig drängen würden, haben inzwischen zur *Kenntnis* nehmen müssen, dass der *Bildungsdrang* nach wie vor seine *Grenzen* hat, dass der Mensch auch heutzutage ein Bedürfnis verspürt, einmal «ausgelernt» zu sein, und dass es zur Realisierung der «*Educa-tion permanente*» noch einer eminenten Aufklärungsarbeit und einer ganz neuen *Motivation* bedürfte. Hier aber ist Zurückhaltung geboten; denn wahre Bildung muss aus freien Stücken wachsen, darf *jedenfalls* dem Erwachsenen nicht aufgedrängt werden. Sonst entartet auch sie zur Konsumware oder *bestenfalls* zur Status-Pflichtübung.